

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Band: 3 (1909)
Heft: 1

Artikel: Alle Mann auf Deck!
Autor: [s.n.] / E.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Abend ist der Hausaltar mit Blumen geschmückt worden; morgens um 3 Uhr wird dem Himmel und der Erde ein Opfer gebracht: ein Cimer mit Reis, zehn Schüsseln mit Gemüse, zehn Tassen mit Tee, drei große rote Kerzen, ein neuer Kalender u. n. m. (und noch mehr). Der Hausherr kniet nieder, berührt mit dem Kopf den Boden, dankt dem Himmel und der Erde für die empfangenen Wohltaten und bittet um Segen für das neue Jahr.

Bis morgens 10 Uhr schläft alles und ruht sich von der nächtlichen Anstrengung aus. Dann beginnen die Besuche. Festlich gekleidet sucht man die Verwandten auf. Freunde, die einander begegnen, schütteln einander die Faust, das ist der vorgeschriebene höfliche Gruß. Geringere Leute bleiben vor den Höhern einen Augenblick stehen, um sie vorbeizulassen. Vor ganz Vornehmen beugt der Demütige wohl auch seine Kniee.

Auf der Straße und in den Häusern sitzen die Männer beim Würfelspiel, dem die Chinesen sehr leidenschaftlich ergeben sind. Es ist zwar verboten, aber in diesen Festtagen drückt die Polizei ein Auge zu, die Gerichte sind ja auch auf einige Zeit geschlossen.

Gearbeitet wird eine Woche lang gar nichts, wer es kann, verbringt wenigstens vierzehn Tage mit Nichtstun, Essen und Trinken. Erst dann beginnt wieder jenes hastige, lärmende Treiben, welches die Straßen einer chinesischen Stadt das ganze Jahr hindurch kennzeichnet.

Alle Mann auf Deck!

Habt Ihr, meine lieben Schicksalsgenossen, gelesen, was in voriger Nummer schwarz auf weiß im Briefkasten stand? Wer aber nicht will, daß unser Leibblatt, eben die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“, deren segensreiche Wirksamkeit unbestritten ist, wegen einer Minderheit von gleichgültigen bisherigen Abonnenten (die aus Voreingenommenheit und aus kleinlichen Motiven abbestellen) aufhören soll zu erscheinen, der tue seinen schuldigen Tribut und bezahle mit Neujahr freudig und willig seine Zeitung, und dies im stolzen Bewußtsein, seine Pflicht und Schuldigkeit erfüllt zu haben; der anerkennt auch voll und ganz die hohen, unschätzbaren Verdienste unseres unerschrockenen Steuermanns, des bewährten Redaktors, der wie kein Zweiter dazu berufen ist, das schwanke Fahrzeug durch alle Klippen zu lenken. Darum: Alle Mann auf auf Deck!

J. H. in Frauenfeld.

*

*

*

Diesem kräftigen Aufruf füge ich bei, daß wir im neuen Jahr mit der Taubstummenzeitung eine Aenderung vorgenommen haben. Weil der bisherige Verleger hier nur mit Verlust gearbeitet hat, will es eine andere Buchdruckerei mit dem Blatt versuchen.

Dadurch, daß ich auf jedes Honorar verzichte und ein allfälliger Reingewinn dem Taubstummenheim-Fonds zugeweiht wird, **wird jeder Abonnent ein Wohltäter**, denn durch seine Abonnementszahlung hilft er den Fonds vergrößern!

Darum bleibt mehr als je dem Blatt treu und suchet neue Freunde für diese gute Sache zu gewinnen!

E. S., Redaktor.

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Eine Belustigung eigentümlicher Art brachte uns fast jedes dritte Jahr, da zogen wir in ungewohnter Morgenfrühe mit Stangen und Gießkannen bewaffnet in den Garten, um die von der kühlen Frühlingsnacht noch starren Maikäfer von den Bäumen herunterzuschütteln und einzusammeln; unterdessen war in der Küche siedendes Wasser bereit gemacht worden, dahin trugen wir unsere wohlgefüllten Gießkannen, wo die käferlichen „Bielstraße“ durch Verbrühen einen schnellen Tod fanden. Einen kleinen Teil aber bekamen unsere Hühner lebendig zu fressen, und da war es nun gar lustig zu sehen, wie viele Maikäfer noch schnell diesem grausamen Tode entflohen und die Hühner denselben dummverdukt nachblickten.

Gegen den Herbst hin suchten wir immer häufiger den Schweinestall heim, um zu schauen, ob sich unsere vier lieben Ringelschwänzler auch recht ründeten, denn ihr Tod war für uns ein Fest. Manchmal wohnten wir dann auch zur Belehrung (Kenntnis einzelner Körperteile u. s. w.) der Sektion bei, wenn der grauigste Akt des Schlachtens vorüber war. Auf den Mittagstisch kam hernach Blutsuppe, Schweinefleischsalat und Schinken, um 4 Uhr weißer Speck aufs Brot, abends eine urkräftige, dicke „Mehlsuppe“ und duftende Würste in ungewohnter Quantität und Qualität. Wer wollte da nicht mithalten?!

Festlich wurde auch eines jeden Geburtstag begangen. Schon nach dem Frühstück begab sich der Held des Tages in höchst feierlicher Stimmung in das Studierzimmer des Herrn Inspektors, das sonst nur bei Gelegenheiten ganz anderer, oft entgegengesetzter Art betreten wurde. Hier empfing er einen gesprochenen Segensspruch und ein